

0447

WERK DES HEILIGEN GEISTES

WIE SICH GOTT IN JUNGEN KINDERN
UND SÄUGLINGEN EINE MACHT
ZURICHTET

AUS EINER PREDIGT
IN „PASTORALE MITTEILUNGEN“ 1889

WERK DES HEILIGEN GEISTES

**Wie sich Gott in jungen Kindern und Säuglingen
eine Macht zurichtet.**

Aus einer Predigt in „Pastorale Mitteilungen“ 1889

Psalm 8,3

Der Psalmist spricht unter Eingebung des Heiligen Geistes: „Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast Du eine Macht zugerichtet um Deiner Feinde willen, dass Du vertilgst den Feind und den Rachgierigen.“

Der Herr Jesus Christus nimmt selbst einmal Bezug auf dieses Schriftwort. Als Er den Tempel Gottes reinigte, da verherrlichte ihn eine Schar von Kindern mit dem Freudenruf: Hosanna, dem Sohne Davids. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten wurden über dieses Freudengeschrei der Kinder entrüstet. Und der Herr antwortete ihnen darauf mit der Frage: ja! Habt ihr nicht gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Lob zugerichtet?“ (Matth. 21,15-16)

Der Psalmist fügt noch die Worte hinzu: „Um Deiner Feinde willen, dass Du vertilgst den Feind und den Rachgierigen.“ Gott hat Feinde. Dies sind die bö-

sen Geister unter dem Himmel. Diese will Gott aus der Mitte Seines Volkes vertilgen. Darum bereitet Er sich eine „Macht“. Er offenbart es durch den Psalmisten, und der Herr selbst bestätigt es, dass Er sich diese Macht schon in jungen Kindern, Unmündigen und Säuglingen bereite. Diese Macht ist nichts anderes, als ein Werk des Heiligen Geistes, welches Er in den Menschenkindern wirkt von Jugend auf. Dieses Werk Gottes ist eine Gnade und Wahrheit, welche in den Schriften des Alten und Neuen Testaments niedergelegt und vielfach beteuert ist, so dass wir es freudig glauben und bekennen dürfen zur Ehre Gottes. Wohl haben unsere ersten Eltern im Paradiese gesündigt und dadurch zum Nachteil aller ihrer Nachkommen das Gnadenlicht verscherzt und verloren, welches ihnen die Güte des Schöpfers einpflanzte. Wir ermangeln alle des Ruhmes, den wir an Gott haben sollten, aber Er ermangelte nie des Ruhmes, den Er sich an den Menschenkindern bereiten wollte. Er hat sich der Menschheit zu keiner Zeit und in keinem Lebensalter ganz entzogen. Allen ohne Ausnahme ließ Er nach dem Sündenfall aufs neue ein Maß von Gnade zufließen, um ihnen Trost und Hoffnung zu spenden. (Joh. 1,4,9; 1.Mose 6,3)

Die Heiden löschten dieses Licht Gottes durch einen neuen, allgemeinen Fall fast gänzlich in sich aus. (Röm. 1,22) In dem Volke Israel dagegen erhielt

es Gott nicht nur, sondern vermehrte es noch durch den Segen, welchen Er über Abraham, Isaak und Jakob und über alle zwölf Stämme aussprach. (1. Mose 12,3; 26,4; 28,14 und 1. Mose 49) Dieser Segen war ein heiliges Vermächtnis Gottes, das sich von den Eltern auf die Kinder und von einer Generation auf die andere vererbte. Zwar verlieh Gott damals noch nicht das himmlische Leben, welches wir im Neuen Bunde durch die heilige Taufe empfangen. Denn der Heilige Geist war noch nicht da als der Geist des verklärten Menschensohnes. Er hatte in der Menschheit noch nicht Seine bleibende Wohnung gefunden, wie es nach der Menschwerdung des Sohnes Gottes geschehen sollte. Aber Er war doch tatsächlich bei den Menschen als der schöpferische Geist Gottes, durch den die Welt ins Dasein gerufen wurde, und der allem das Wesen gab. Er besuchte die Menschen zu Seiner Zeit mit Seinem Lichte und redete durch die Propheten. Auf diese Weise wirkte Er in denen, die Ihm nicht absichtlich widerstanden, Glauben, Zuversicht und Hoffnung. (Ps. 22,10; 71,5) Diese Werke wirkte Er auch in jungen Kindern und Säuglingen, und diese Seine gnädigen Wirkungen waren die „Macht“, die Er sich in ihnen bereitete.

Auch die natürlichen Kräfte, Gaben und Fähigkeiten des Menschen sind etwas von der „Macht“, welche sich Gott in jungen Kindern bereitet. Denn wir

bekennen mit Recht: „Ich glaube, dass „mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält.“ Gott, der allmächtige Schöpfer, hat uns Leib, Seele und Geist gegeben. Er hat unsere leiblichen Glieder und Organe für gewisse Verrichtungen geeignet gemacht und hat uns Gesicht, Gehör, Gefühl, Geruch und Geschmack gegeben. Es ist das Werk der Allmacht Gottes, dass wir leben, dass unser Herz schlägt, dass unser Blut durch die Adern strömt und im Leibe Leben verbreitet und Regsamkeit und Gedeihen wirkt. Durch Seine Schöpfermacht haben wir auch die Kräfte des Geistes, Wille, Denkkraft, Verstand und Gemüt empfangen. Im jungen Kinde schlummern diese Kräfte noch, wie Keime in der Knospe, aber sie sind wahrhaftig da und harren nur der Entfaltung. Mit dem Wachstum des Leibes nehmen auch die Anlagen des Geistes zu, dass der Mensch heranwächst für seinen Beruf. Für das alles haben wir Gott zu danken und zu loben und schulden Ihm, gehorsam zu sein und Ihm zu dienen.

Prüfen wir die sittliche Beschaffenheit unserer Natur, dann machen wir die traurige Erfahrung, dass wir von Natur keine „Macht“ Gottes sind, obwohl Er uns durch Seine Macht geschaffen hat. Es heißt im Taufritual: „Wir lernen aus Gottes Wort, und unsere eigene Erfahrung bestätigt es, dass alle Menschen in

Sünde empfangen und geboren, von Natur zur Sünde geneigt und also dem gerechten Zorn Gottes ausgesetzt sind.“ In diesem Zustande ist „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse von Jugend auf“. (1. Mose 8,21) Die Kinder sind also von Geburt an bereits vom Bösen überwunden, geschweige, dass sie dem Bösen Widerstand tun und „den Feind und den Rachgierigen vertilgen“ helfen sollten. Sie sind verloren und bedürfen eines Heilandes und Erretters. (Matth. 18,10.11.14) Einen solchen hat ihnen Gott in Seinem Sohne gegeben. Unser Herr Jesus Christus hat am Kreuz ein allgenügsames Opfer dargebracht für die Sünden der ganzen Welt, für alle Menschen, Zeiten und Geschlechter, für Groß und Klein, Alt und Jung. Niemand ist ausgeschlossen, jeder ist erlöst, zu welchem Lande, Volke und Zeitalter er auch gehören mag. Der Herr ist das unschuldige Opferlamm, welches gleichsam schon geschlachtet ist von Anfang der Welt. (Offb. 13,8) Seine Verdienste greifen zurück in die Vergangenheit und gelten so lange, als Menschen leben auf Erden. Dieselben kommen daher auch allen zugute, die dieselben nicht absichtlich von sich stoßen; allen bietet Gott um Seines Sohnes willen Gnade und Vergebung der Sünden und Seligkeit an.

Bei den Kleinsten und Geringsten können wir am gewissesten sein, dass sie dieser teuren Verdienste Christi teilhaftig werden, weil sie am wenigsten fähig

sind, Seinem Geiste zu widerstehen. Gott achtete daher im Alten und im Neuen Bunde das früheste Lebensalter für das geeignetste für die zarten Anfänge Seiner Gnadenerweisungen. Bei der Kinderwelt setzte der Heilige Geist mit den Einwirkungen Seiner Gnade ein, und von da an wirkte Er fort bis in das Alter. In Säuglingen und Unmündigen fanden Seine ersten Lichtstrahlen die bereitwilligste Aufnahme. Bei keinem andern Lebensalter hätte Er Sein gutes Werk so ungehindert und wirkungsvoll beginnen können. Jedes andere Alter hätte Seinem Geiste mehr widerstanden, als dieses. Die Scharen der jungen Kinder waren allezeit das Heerlager Gottes, in dem Er Seine Ruhe hatte und aus dem Er in Seiner Güte niemals gewichen ist. Auf diese Weise hat Er sie geschützt und den Feind und den Rachgierigen, den Teufel und seine Engel, von ihnen ferngehalten.

Darum kann man die Erfahrung machen, dass mit Kindern in machen Familien ein besserer Geist einkehrt, dass sie ihren Eltern Friede und Freude bringen, kurz, dass mit ihnen ein neuer Segen Gottes über die Familie kommt. Oft kann man es sehen, dass die Kleinsten noch mit Andacht beten, wo sich Vater und Mutter schon des Betens schämen. Und sehr oft mögen schon Häuser durch die Anwesenheit und durch die Gebete der Unmündigen geschützt worden sein vor Gefahren, die ihnen drohten. Oft mag

Gott schon den Eltern Leben und Gesundheit und Verdienst geschenkt haben um ihrer Kinder willen. Sterben Kinder in der Zeit ihrer Unschuld, d.h. ehe sie eine Sünde begehen, dann werden sie auch ohne Zweifel selig, selbst wenn der Tod vor Empfang der Taufe eintritt. Wer die Kleinen in diesem Falle verdammt, der verdunkelt die Ehre Gottes und zweifelt an der Allgenügsamkeit des Erlösungswerkes Christi am Kreuz.

Aber die selige Ruhe der Seele kann nicht ohne eine innere Umwandlung des Herzens gedacht werden. Denn die Erbsünde ist etwas tief Innerliches und im bösen Sinne Lebendiges im Menschen. Sie ist ein geistliches Gift, das durch die Kraftwirkung der Schlange dem Menschengeschlecht zufloss und sich von Adam auf alle seine Nachkommen übertrug. Dieses Gift zerstört im Menschen die Gemeinschaft mit Gott, von dem allein wahres Leben und Seligkeit kommt. Eine wahrhaftige Errettung aus dieser schlimmen Lage kann der Mensch daher nur durch eine geistliche Gegenwirkung der Gnade Gottes in seinem Geiste erfahren, wodurch die Wirkungen des Sündengiftes zum Stillstehen gebracht und die Gemeinschaft mit Gott neu hergestellt wird. Wer sich die Seligkeit einer Seele ohne diese innere Umwandlung des Herzens vorstellt, der hat einen zu oberflächlichen Begriff von der Erbsünde und kennt nicht die

Verderblichkeit derselben; denn dieselbe ist wahrhaftig Sünde und stört den Frieden der Seele, solange sie nicht ausgetilgt wird. Wer dagegen im neugeborenen Kinde eine solche Umwandlung des Herzens durch den Einfluss der Gnade Gottes für unmöglich hält, der hat übertriebene Vorstellungen von der Erbsünde und denkt zu gering von Gottes Macht und Güte, vor dem kein Ding unmöglich ist. (Luk. 1,37)

Wohl wird es uns schwer, zu fassen, dass Gott in einem unmündigen Kinde Zuversicht, Glaube und Hoffnung wirkt. Es gibt daher auch Christen, welche über diese Wahrheit im Glauben Schiffbruch erlitten haben und nun die hier bezeugte selige Offenbarung Gottes grundsätzlich leugnen. Unklarheit über diese Wahrheit herrscht bei fast allen Christen. Umsomehr Aufmerksamkeit verdient daher dieser hochwichtige Gegenstand. Es gilt, zu suchen und zu forschen nach einem kostbaren Goldstück der Wahrheit, bis es wiedergefunden ist und in seiner Unverfälschtheit erkannt wird. Hierbei gilt es, allem eigenen Wissensstolz aufrichtig, zu entsagen und mit Gott herabzusteigen zu unserer menschlichen Armut und Niedrigkeit, um zu erkennen, wie huldreich Er sich zu unserer Richtigkeit herablässt, um uns Geringen zu helfen. Wir müssen uns vor dem Gedanken in acht nehmen, als wenn die Wirkungen des Heiligen Geistes in einem neugeborenen Kinde darum unmöglich wären,

weil dieses schwach ist und nichts davon versteht. Gottes Macht reicht weiter als unser Verständnis. Hingen alle Vorgänge und Schöpfungstaten Gottes in unserem Organismus von unserm Bewusstsein und Verständnis ab, dann könnten wir nicht leben. Denn unser Leben ist den Klügsten ein Geheimnis, und doch besitzen wir es, ehe wir die dunkelste Ahnung davon haben, dass wir leben. Wir sind beschränkt in unserm Wissen; über die Beschaffenheit unseres natürlichen Lebens, über übernatürliche Vorgänge in unserem Geiste wissen wir ohne Licht und Offenbarung von Gott gar nichts Wahres und Zuverlässiges. Unser Geist ist die Seite unseres Wesens, kraft deren wir übernatürliche Einwirkungen, gute wie böse, empfangen, aufnehmen und festhalten können. Auch das Herz des Säuglings ist schon fähig, eine Vorratskammer zu sein für geistliche Kräfte, welche darin angesammelt und aufbewahrt werden können, bis sie nach und nach auf einer Stufe des Wachstums nach der andern in Gedanken, Worten und Handlungen hervortreten und offenbar werden. Auf diesem geheimnisvollen Ackerfelde streut der Feind seinen bösen Samen aus, und der Heilige Geist senkt die Kräfte darein, welche später als Glauben und Gottvertrauen daraus hervorsprossen. Diese Wirkungen des Heiligen Geistes gehören zu den himmlischen Gütern, von welchen der Apostel sagt: „Das kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen

Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben. Uns aber hat es Gott geoffenbart durch Seinen Geist. Denn der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“ (1.Kor. 2, 9-10)

Der HErr Jesus Christus hat dieses Werk Gottes in den Kleinen zu verschiedenen Malen anerkannt. Er bezeichnete letztere einerseits ohne Ausnahme als Fleisch, vorn Fleisch geboren (Joh. 3,6), und als „verlorene“ Sünder. Und andererseits erklärte Er, dass sie an Ihn glaubten (Matth. 18,6), und dass sie fähig und geschickt seien, in das Reich Gottes einzugehen. (Mark. 10, 13-16) Er durchschaute des Herzens Grund und sah, was Gott darin wirkte. Er fand in den Kindlein eine solche Umwandlung des Herzens vor, dass Gott sie, die von Natur verdammlich waren, in den Armen Seiner Gnade aufnehmen und in Sein Reich einführen konnte. Er bezeichnete die Herzensverfassung der „Geringsten“ als eine so mustergültige für den Eingang in das Reich Gottes, dass die Erwachsenen unter Seinen Jüngern dagegen eine Buße und „Umkehr“ nötig hatten. (Matth. 18, 1-5)

Der Heiland erkannte die Fähigkeit der Kindlein an, Einwirkungen des Heiligen Geistes zu erfahren zu ihrem künftigen Heil. Darum „herzte Er sie, legte die Hände auf sie und segnete sie“. Dieser Segen Christi war gewisslich eine wirksame Gotteskraft, welche von

Ihm ausging und dem Herzen und Gemüt der Empfänger zuströmte, und welche sie befähigte, später selbständig Jesu Jünger zu werden. Der Lebensodem Gottes wehte in ihre Herzen. Der HErr zündete das göttliche Feuer in ihnen an, das Er anzuzünden auf Erden gekommen war. Sie erfuhren durch den Segen des HErrn den geheimnisvollen Zug des Vaters zum Sohne, ohne den niemand zum Sohne kommen kann. (Joh. 6,44) Dieser Gnadenzug war ein Geistestrieb von oben, der jetzt in die Herzen eingepflanzt ward und sich noch später heilsam erweisen sollte. Jetzt, wo die Empfänger noch Kinder waren, die man auf den Armen trug, senkte Gott Kräfte in ihren Geist, die geistliche Übel heilen und die Herzen noch kräftiger nach Gottes Willen umgestalten sollten. „Die Kraft des HErrn ging von Ihm und half jedermann“. (Luk. 5,17) Es war der Heilige Geist, welchen Er bei Seiner Taufe empfangen hatte. Durch den selben machte Er Blinde sehend, Lahme gehend, Aussätzigte rein, Taube hörend, und Tote machte Er lebendig. (Matth. 11,5) Und wie Er leibliches Heil bewirkte, so ging Seine Wirkung auch dahin, das innere Leben zurechtzubringen. In den Erwachsenen nennen wir dieses Werk Gottes „Glauben“; findet es sich in jungen Kindern, dann dürfen wir es getrost ebenso nennen.

Das Wort „Glauben“ ist ein vielfach missbrauchtes Wort, das gar zu oft gedankenlos ausgesprochen

wird. Es kommt sprachlich her von „geloben“ und bedeutet das Eingehen einer geistigen Verbindung zwischen zwei Personen. „Das Herz Jonathans verband sich mit dem Herzen Davids“. (1. Sam. 18,1) Eine solche Verbindung zwischen Gott und dem Menschen ist der Glaube, wie Gott spricht: „Im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den HErrn erkennen“. (Hes. 2,20) Das Wort „Glaube“ bedeutet in gewissem Sinne das Gegenteil von „Sünde“. Dieses Wort erinnert an den Begriff „sondern“ und bedeutet eine im tiefsten Herzensgrunde vor sich gehende „Trennung“ des Menschen von Gott infolge einer Einwirkung böser Geisteskräfte. Indem Gott diese Kluft mit Seinem Heil ausfüllt, den Einfluss der bösen Geister zerstört, den im Herzen angerichteten Schaden heilt und Seinen Einfluss im Menschen wiederherstellt, richtet Er den „Glauben“ im Menschenherzen auf. Dieses Werk Gottes nennt die Heilige Schrift mit verschiedenen Namen, je nachdem die eine oder die andere Seite dieses Werkes Gottes insonderheit hervorgehoben werden soll. Die Schrift nennt es „Gnade“, weil es Gott dem Menschen unverdienterweise gewährt; „Segen“ nennt sie es, wenn gesagt werden soll, dass ein neuer Zufluss von Heilskräften stattfindet. In den Psalmen kommen noch die bemerkenswerten Ausdrücke: Zuversicht, Hoffnung, Gerechtigkeit, Licht und Seligkeit als Bezeichnung des Einflusses des Heiligen Geistes im Menschen vor;

„Zuversicht“, weil der Heilige Geist Gottvertrauen wirkt; „Hoffnung“ als Ausdruck dafür, dass der Mensch im Besitze dieser Gnade sein Heil von Gott erwartet und ersehnt; „Gerechtigkeit“, weil der Heilige Geist des Menschen Sinn so gestaltet, dass er recht denkt und tut; „Licht“, weil der Heilige Geist im Menschen die wahre Erkenntnis Gottes und Seiner Wege wirkt; „Seligkeit“, weil Gott Trost und Friede und Freude ins Herz bringt. Gott nennt den Einfluss Seines Geistes im Menschen eine „Strafe“ (1.Mose 6,3), weil das böse Herz dadurch entdeckt und gezüchtigt wird. Und St. Paulus bezeichnet dies Werk Gottes als eine „Beschneidung des Herzens, die im Geist und nicht im Buchstaben geschieht“ (Röm. 2,29), um anzudeuten, dass der Heilige Geist durch Seine heilsame Zucht die bösen Triebe des Herzens entfernt, damit sich diese nicht in böse Taten umsetzen sollen.

Hieran sehen wir, wie sich Gott in den jungen Kindern eine „Macht“ und ein „Lob“ bereitet. Im Neuen Bunde verleiht Gott den Kleinen im Sakrament der heiligen Taufe eine viel höhere Gnade, als es im Alten Bunde geschah. Sie sind eingepflanzt in Christum, der gestorben, auferstanden und zur Herrlichkeit eingegangen ist. Er ist in Seiner Auferstehung „der lebendigmachende Geist“ geworden. Seine himmlische Natur ist so beschaffen, dass unaufhörlich Leben von Ihm ausgeht und denen zufließt, die an Ihn glauben

und nach Seinem Gebot getauft sind. Sein Leben ist mitteilbar, aber es ist nicht teilbar. Man kann es nur erlangen durch ein Eingehen in eine bestimmte Beziehung zu Ihm selbst. Wer diese Beziehung unterbricht, der unterbricht den Lebensstrom, der ihm von Christo zufließt. Wer sich von der Sonne abschließt, der schneidet sich das Licht ab und wandelt im Finstern. Wer das Leben Christi sucht, der muss Ihn selbst suchen und lieben und an Ihn glauben. In der Taufe gibt Er sich selbst dem Menschen. Durch den Glauben nimmt Ihn der Mensch fortgesetzt in sich auf. So lebt der Gerechte „durch Glauben“. (Röm. 1,17) Auf diese Weise fließen den getauften Kindern so hohe himmlische Güter zu, dass das Geringste unter ihnen in Gottes Augen größer ist, als der Größte im Alten Bunde. (Matth. 11,11) Die Taufgnade übt ihren Einfluss auf alle Geisteskräfte des Kindes, dass die Regungen des alten Menschen in den Tod gegeben werden, und dass Christi Leben, Christi Wille, Christi Denkweise, Christi Urteil und Christi Eindrücke und Leitungen von dem Kinde erfahren werden, um in ihm einzuwurzeln und festgehalten zu werden, bis die Zeit kommt, wo es die Kräfte Christi in seinem Leben zu äußern vermag zur Ehre Gottes.

Hierbei ist aber nicht zu vergessen, dass trotz der Taufgnade die Erbsünde noch im Menschen bleibt. Das getaufte Kind lügt, ehe es die Bedeutung der Lü-

ge kennt. Mit einer erstaunlichen Meisterschaft weiß es begangene Unarten abzuleugnen, zu verheimlichen oder doch über die Wahrheit hinaus zu entschuldigen. Viel Schlimmes müssen wir an unseren Kindern sehen. Dadurch erinnert Gott uns Eltern, dass wir an unseren Kindern Pflichten zu erfüllen haben. Er selbst, unser himmlischer Vater, ist der große Erzieher aller, die da Kinder heißen. Er tut alles, was zu ihrem ewigen Heil nötig ist. Von Ihm müssen wir das meiste suchen und erwarten, damit unsere Arbeit nicht vergeblich sei; aber auch wir sollen „keine Mühe scheuen, um sie für den HErrn zu erziehen und sie erkennen zu lassen den Reichtum der himmlischen Güter, die ihnen in der heiligen Taufe zuteil geworden sind“. Wir haben in unseren Kindern edle Pflanzen des Gartens Gottes kennengelernt. Aber je edler eine Pflanze ist, desto sorgfältiger muss sie behütet, bewacht, gehegt und gepflegt werden; fleißige Hände müssen für Licht und Wärme, für Feuchtigkeit und Schatten sorgen. Da ist ein Zaun nötig, dass das gute Gewächs nicht zertreten werde. Es gibt Unkraut auszujäten und Ungeziefer zu entfernen. Gibt Gott dann Sein Gedeihen, dann entfaltet sich unter solcher Mühe und Sorgfalt die Pflanze und treibt Blüten und Früchte. Hieran können Eltern ihre hohe Aufgabe erkennen lernen, die sie an ihren Pflegebefohlenen zu erfüllen haben. Sie sollen für sie beten, sie segnen, belehren, ermahnen, warnen, ihre Unarten dämpfen,

damit die Keime der Gottseligkeit gedeihen und nicht erstickt werden.

Für eine geraume Zeit steht das getaufte Kind fast ausschließlich unter der Obhut von Vater und Mutter. Der Glaube von Vater und Mutter ist für das Gedeihen seines geistlichen Lebens in der Hauptsache ausschlaggebend. Das kindliche Gemüt ist zart und empfänglich. Lange und andauernd wirkt der elterliche Einfluss darauf ein. Das gute wie das böse Beispiel wirkt auf das kindliche Gemüt. Die Eindrücke, welche es empfängt, setzen sich fest und bilden den Charakter. Dieselben prägen sich umso tiefer ein, je länger sie andauern. Aus diesem Grunde überträgt sich der Einfluss der Eltern gewissermaßen auf die ganze Lebenszeit ihrer Kinder, sei es zum Guten oder zum Bösen. Dazu kommt noch, dass Gott eine besondere Würde auf Vater und Mutter gelegt hat, wodurch sie eine geistliche Macht auf ihre Kinder ausüben, wie es kein anderer Mensch vermag. „Des Vaters Segen baut den Kindern Häuser, aber der Mutter Fluch reißt sie nieder.“

Ihr Glaube und ihre Gottesfurcht kann sich auf ihre Kinder fortpflanzen, aber auch ihre Sünden und Ungerechtigkeiten. Darum will Gott die Sünden der Väter heimsuchen an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. (2.Mose 20, 5.6) Dies muss Eltern zur

größten Sorgfalt stimmen, dass sie keine Mühe scheuen, ihre Kinder heilsam zu beeinflussen und schädliche Einflüsse von ihnen abzuwenden. Sie müssen darauf sehen, dass ihr Haus ein Garten Gottes sei, in dem die jungen Pflanzen den Segenstau des Heiligen Geistes empfangen. Sie sollten durch ihr Gebet tagtäglich für die Ihrigen vor Gott eintreten, sie durch ihre Fürbitte schützen; Gott weihen, sie Ihm befehlen und so fort und fort Seinen Segen auf sie herabflehen. An Seinem Segen ist alles gelegen. „Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.“ (Ps. 127,1) Was sind alle guten Regeln der Erziehung ohne die Hilfe des allmächtigen Gottes! Ehe wir uns einmal recht besinnen, können wir zehn Fehler gemacht haben, davon einer schon genügt, einem Kinde ewigen Schaden zuzufügen. Wir sind mit so viel Schwachheiten umgeben, dass wir uns auf unsere Weisheit und Frömmigkeit gar nicht verlassen können. Gott ist der große Erzieher unserer Kinder; was wir nicht vermögen, das tut Er an ihnen. Dies muss unser Glaube und unser Trost sein.

Die Verweltlichung der Jugend nimmt in erschreckender Weise überhand. Sucht nach eitlen Belustigungen, ungezügelttes Leben, Ungehorsam gegen Vater und Mutter, Rohheit und Verwilderung, Unzucht und Schamlosigkeit, Früchte Sodoms, Trauben Go-

morrhais: Das sind die Übel, die sich heute bergehoch vor unsern Augen auftürmen. Von solchen Dingen sind unsere Kinder täglich umgeben, und von den ersten Lebensjahren an werden sie davon beeinflusst. Die bösen Geister, die unter dem Himmel sind, werden von vielen christlichen Häusern nicht ferngehalten, wie sie sollten. Finstere Kräfte umlagern die Getauften; ihr Einfluss wird beständig größer auf die, die sie vertreiben sollten. Dieselben umschweben auch unsere Kinder, wie das Raubgevögel seine ersehnenen Opfer umkreist. Darum bedürfen die Unsrigen des Schutzes des Höchsten, wenn sie nicht vom Argen verschlungen werden sollen. Die Sorgen für Nahrung und Kleidung werden immer größer, und für geistliche Obliegenheiten bleibt immer weniger Zeit und Kraft übrig. So bleibt auch den heutzutage meistenteils so vielbeschäftigten Eltern für die geistliche Pflege ihrer Familien in den meisten Fällen nur wenig Zeit übrig. Darum ist uns um so mehr das rechte Verständnis darüber nötig, was Gott auf unsichtbare und geistliche Weise an den jungen Kinderherzen tut, sie zu segnen, im Geiste zu stärken, die Gnade in ihnen zu vermehren und sie vor dem Argen zu bewahren.

Sorgen wir nur dafür, dass unsere Häuser Stätten des Gebetes seien, damit der Heilige Geist über unseren Wohnungen ruhen könne mit Wohlgefallen:

Dann müssen die bösen Geister von unserm Haushalt weichen; denn „Gott steht auf, dass Seine Feinde zerstreut werden und die Ihn hassen, vor Ihm fliehen. Er vertreibt sie, wie der Rauch vertrieben wird vom Winde“. (Ps. 68, 2.3) Befehlen wir uns und die Unsrigen Seinem Schutz, dann dürfen wir gewiss sein, dass Er uns „rückwärts und vorwärts umlagert und Seine Hand über uns hält“. (Ps. 139,5)

Glauben wir an diesen Schutz Gottes und flehen wir denselben unaufhörlich herab, dann bieten wir unsern Kindern eine Bewahrung vor dem Argen, die alle menschliche Aufsicht und Sorgfalt übertrifft. Wo wir nicht hinsehen, da wacht das Auge Gottes, wo wir nicht sein können, da sammelt Er unsere Kleinen unter den Schatten Seiner Gegenwart „wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel“.

O, erkennen wir recht diese Vaterliebe Gottes und diese Mutterliebe unseres Heilandes Jesu Christi zu den Kleinen! Er kennt unsere Unzulänglichkeit in diesen gefahrvollen Zeiten und besucht die Unmündigen mit Seinem Licht und Heil wie vor alters und erweist Seine Macht in ihnen, dass sie, ohne es zu wissen, dem Bösen kräftigen Widerstand leisten. Die Gnade und Wahrheit, die in ihnen ist, ist ihnen „Schirm und Schild.“

Das Heilige, welches ihnen innewohnt, muss nur durch den elterlichen Segen überschattet werden, wie von einem Schutzdache. Dann hält Gott viel Böses von Ihnen ab, an das wir nicht einmal dachten, dass es da war, und wogegen wir ohne Seine übernatürliche Hilfe schutzlos gewesen wären, wengleich wir die Gefahr gekannt hätten. Denn Gott redet von Wirkungen böser Geister, die Er als ein „Grauen der Nacht“, als „die Pfeile, die des Tages fliegen“, als „die Pestilenz, die im Finstern schleicht“, „die Seuche, die am Mittag verderbet“ und als „den Strick des Jägers“ bezeichnet.

Gott bietet den Eltern noch weitere Mittel, ihre Kinder unter „den Schirm des Höchsten“ und unter „den Schatten des Allmächtigen“ zu stellen. Dies sind die Gottesdienste der Kirche. In den gottesdienstlichen Versammlungen ist der HErr in besonderer Weise gegenwärtig. In denselben breitet Er insonderheit Seine segnenden Hände über die versammelte Gemeinde, dass der Heilige Geist über sie kommt und die Kraft des Höchsten uns überschattet. In dieser Erkenntnis sollten alle christlichen Eltern so oft als möglich ihre Kleinen in die Gottesdienste mitbringen. Der HErr Jesus Christus ruft ihnen zu: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht.“ Und so oft wir Seinem Worte Folge leisten und die Kindlein in die Versammlungen tragen, wo der Segen

aufs neue über die Gemeinde fließt: so oft werden auch in den Kinderseelen die Keime der Gottseligkeit neu genährt, gestärkt und zum geistlichen Wachstum erfrischt. Hier an heiliger Stätte segnet sie Gott, vermehrt ihre geistlichen Kräfte und dämpft die Bosheit in ihnen. Er richtet ihre Herzen zu, dass sie später ihren Glauben selbständig bekennen und in Seinen Geboten wandeln mögen. Denn „es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen, und züchtigt uns, dass wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt“. (Tit. 2, 11.12) Auf diese Weise erzieht Gott selbst Seine Kinder in Seinem Hause. Übermitteln die Eltern diese heilsame, erziehende Gnade Gottes ihren Kindern, dann dürfen sie auch erwarten, dass ihre Worte und gottseligen Ermahnungen auf guten Boden fallen werden.

Wir sollen uns nicht denen anschließen, die da sagen, die Kinder verstehen nichts vom Gottesdienst und können unterdessen zu Hause bleiben. Solche Eltern dürfen sich nicht wundern, wenn nachher die Erziehungsmittel fruchtlos bleiben, von denen sie meinen, dass sie ihre Kinder verstünden. Wie viel Unfruchtbarkeit auf dem Herzensfelde der Jugend mag nicht darauf zurückzuführen sein, dass die Eltern ihren Familien den Segen der Gottesdienste vorenthielten! Wie viel Gutes mag nicht der Verstandesstolz

schon verhindert haben, der die Unmündigen und Säuglinge für unfähig hält, von Gott gesegnet zu werden! Es straft sich schwer, wenn sich Eltern mehr auf ihre Zuchtrute verlassen, als auf den Segenstau des Heiligen Geistes, von dem allein das Gedeihen unserer Erziehungsarbeit abhängt. Wie oft muss es nicht erlebt werden, dass elterliche Ermahnungen und Züchtigungen mit Eigensinn und Ungehorsam beantwortet werden, und dass sich Kinder der Aufsicht ihrer Pfleger durch List und Täuschung entziehen!

Gott „bekehrt“ jetzt durch Sein Elias-Werk „die Herzen der Väter zu den Kindern“. (Mal. 4, 5.6) Die Apostel des HErrn richten dieses Elias-Werk aus und schärfen uns die wahren Elternpflichten wieder ein, die vergessen worden waren. Sie bringen in Erinnerung, dass den Kindern die Taufe mit Recht und Pflicht gespendet wird, dass ihnen auch eine ihrer himmlischen Geburt entsprechende geistliche Nahrung zukommt.

Aber ehe es diesen Segen genießen kann, muss in seinen Eltern das Feuer des Heiligen Geistes brennen. Von Vater und Mutter soll der Segen der Familie zufließen. Darum wendet sich Gott zuerst an sie. Sie haben am meisten von Ihm empfangen und haben Seinen Segen zuerst genossen, darum stellt Er auch an sie die ersten Anforderungen.

Auf ihnen ruht auch die erste Verantwortung für die Ihrigen. Sie müssen am Tage des HErrn Rechenschaft geben für die ihrer Pflege anbefohlenen Seelen. Ein sehr großes Gut hat ihnen Gott zur Verwaltung übergeben. Es sind unsterbliche Seelen, die einst ewig glücklich oder für immer elend und unglücklich sein werden. Sie sind berufen, Könige und Priester zu sein im Reiche Gottes und zu leuchten wie die Sterne immer und ewiglich. (Dan. 12,3) Für diesen Beruf sollen sie erzogen werden. Als für diesen Beruf wohl vorbereitete Christen wird sie der HErr von unsern Händen fordern, wenn Er kommt.

Wohl dem Vater und wohl der Mutter, die alsdann keine Seele verloren haben und hintreten können vor dem ewigen Richter und sagen: „Siehe hier bin ich und die Kinder, die Du mir gegeben hast“. (Jes. 8,18)

Manche Eltern werden dann auf das eine oder andere ihrer Lieben als auf ein „verlorenes Kind“ hinweisen müssen. Musste doch der HErr selbst am Ende Seiner irdischen Laufbahn ein „verlorenes Kind“ beklagen, wie Er am Abend vor Seinem Leiden spricht: „Die Du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt, und ist keiner unter ihnen verloren, ohne das verlorene Kind, dass die Schrift erfüllt würde“. (Joh. 17.12) Der HErr hatte alles getan, um die zu bewah-

ren, die Ihm der Vater gegeben hatte; nichts war von Ihm versäumt worden. Darum wurde an dem Verlorenen die Schrift erfüllt: „Er wollte des Segens nicht, darum wird er auch ferne von ihm bleiben“. (Ps. 109,7)

Hat der HErr an einem Seiner nächsten Jünger diese traurige Erfahrung machen müssen, dann ist es kein Wunder, wenn auch Seine treuen Nachfolger an manchen, die Gott ihnen gegeben hat, dieselbe traurige Erfahrung machen werden. Aber die Frage ist, ob wir einst an dem Elend der Verlorenen auch so unschuldig sein werden, wie der HErr es war an dem traurigen Ende Seines verlorenen Jüngers? O, wie betrübend müsste es sein, wenn vor dem Richterstuhl Christi offenbar würde, dass ein sonst treuer Vater oder eine sonst treue Mutter das ewige Elend eines Kindes mitverschuldet hätte! Und doch werden auch solche Fälle vorkommen, denn „wir fehlen alle mannigfaltig“.

Wir haben gesehen, welch einen Einfluss Eltern auf das Seelenleben ihrer Kinder haben. Was sie nun im Leben einer Seele einprägen, das gewinnt am Ende dieses Lebens mit der Unsterblichkeit der Seele Unsterblichkeit; es überdauert dieses zeitliche Leben und reicht hinein in die Ewigkeit. Mit dem Augenblick des Abscheidens aus dieser Zeitlichkeit tritt in der

sittlichen Beschaffenheit der Seele gewissermaßen ein ewiger Stillstand ein. Der im Glauben Abgeschiedene kann nicht mehr abfallen und der in Sünden Abgerufene kann nicht mehr Buße tun. „An dem Ort, wohin der Baum fällt, da wird er liegen“. (Spr. 11,3) Bei denen, die auf den HErrn warten, tritt diese Wendung ein, wenn Er nun kommt; bei den übrigen tritt dieselbe ein, wenn sie sterben. Ewig werden dann die Früchte unserer Erziehung in den Unsrigen vor uns stehen, entweder zu unserer Belohnung oder zu unserem Schaden. Wohl wird alsdann jeder seine eigene Last tragen, und niemand wird um der Sünde eines andern willen verloren gehen, aber wir werden doch an den unserer Pflege Anbefohlenen alsdann ewig ernten, was wir gesät haben.

Wir müssen darum unser Tun und Lassen mit Bedacht abwägen und Gutes ausstreuen, um es ewig zu ernten. Die Zeit ist kurz, die Ewigkeit währt lange. Die Zeit der Mühen und Sorgen ist bald vorüber, und dann folgt für die Treuen ewige Ruhe und Erquickung. Dann wird Gott auch die heißen Tränen aufzählen, die von den Augen treuer Eltern im Verborgenen hinter dem Rücken solches Kinder flossen, die ihre Liebe mit Undank lohnten und nicht hören wollten.

Schwer wird es an jenem Tage für die sein, welche um des Nutzens willen Schlingen und Stricke legen, die Jugend in ihre Netze zu ziehen, in denen viele verstrickt und gefangen wurden und Schaden nahmen an der Seele, aus dem sie niemand mehr lösen kann. Darum warnt der HErr: „Wehe der Welt der Ärgernis halber!“ „Wer dieser Geringsten einen ärgert, die an mich glauben, dem wäre besser, dass ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist“. (Matth. 18, 6.7)

Die weltlichen Vergnügungen sind meistens Ärgernisse, d.h. Fallstricke, womit der Feind die Unerfahrenen verlockt und Tausende verschlingt. Die Jugend übersieht leicht diese Gefahr, darum sollten die Eltern in diesem Stück mit unermüdlicher Liebe wachen. Der HErr wird an jenem Tage zu allen treuen Vätern und Müttern sagen: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ Den andern aber wird Er bekennen: „Was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan“. (Matth. 25, 40.45)

Es mag nun wohl in dieser Welt niemals völlig klar werden, welch ein Heil Gott in Seiner großen Güte darin erweist, dass Er sich in jungen Kindern und Säuglingen eine „Macht“ bereitet. Jener Tag, der alles klar macht, was dunkel war, wird auch dieses klar

machen. Aber etwas wird man auch in dieser Welt noch davon wahrnehmen. Denn wir leben unter einem Geschlecht, welches für die geistliche und himmlische Pflege der Jugend wenig tut, und gerade dieses ist die Generation welche berufen ist, in großer Trübsal für die Ehre Gottes zu kämpfen, wie es noch kein Zeitalter getan hat. Da wird es sich zeigen, dass Gott im Verborgenen gewirkt hat, um sich ein Streiterheer aus jungen Kindern heranzubilden zu Männern, die mit Mut und Kraft ihr Leben einsetzen für Gottes Ehre und Reich. Um das Hervortreten dieses Streiterheeres Gottes beten wir mit allen Gläubigen:

„Löwen, lasst euch wiederfinden,
Wie im ersten Christentum,

Die nichts konnte überwinden:
Seht nur an ihr Martertum,

Wie in Lieb sie glühen,
Wie sie Feuer sprühen,

Dass vor ihrer Opferlust
Satan selbst sich fürchten musst'!“